

utb.

Barbara Bräutigam

Grundkurs Psychologie für die Soziale Arbeit

2. Auflage

SOZIALE ARBEIT
studieren



Barbara Bräutigam

Grundkurs Psychologie für die Soziale Arbeit

Mit Online-Zusatzmaterial

2., aktualisierte Auflage

Ernst Reinhardt Verlag München

Prof. Dr. *Barbara Bräutigam* lehrt Psychologie, Beratung und Psychotherapie an der Hochschule Neubrandenburg, Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung.

In der Reihe Soziale Arbeit studieren bereits erschienen:

Walter, Uta M.: Grundkurs methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit (2017, ISBN: 978-3-8252-4846-8)

Sandermann, Philipp, Neumann, Sascha: Grundkurs Theorien der Sozialen Arbeit (2018, ISBN: 978-3-8252-4948-9)

Mund, Petra: Grundkurs Organisation(en) in der Sozialen Arbeit (2019, 978-3-8252-5256-4)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

UTB-Band-Nr.: 4947

ISBN 978-3-8252-5789-7

2., aktualisierte Auflage

© 2021 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG behält sich eine Nutzung seiner Inhalte für Text- und Data-Mining i.S.v. § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Printed in EU

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Cover unter Verwendung eines Fotos von © bloomicon / Fotolia

Satz: FELSBURG Satz & Layout, Göttingen

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Einleitung: „Alles steht Kopf“ – Psychologie trifft auf Soziale Arbeit	9
1 Kleine Geschichte(n) der Psychologie	12
1.1 Frühe Vorstellungen	13
1.2 Unterschiedliche Wege zum Erkenntnisgewinn	15
1.3 Wilhelm Wundt und die Anfänge der akademischen Psychologie	17
1.4 Zwischen Skinner, Freud und Piaget: Psychologie differenziert sich	19
1.5 Die Rolle der Psychologie in der NS-Zeit und ihre Nachwirkungen	20
1.6 Psychologie heute	22
2 Entwicklungspsychologie	24
2.1 Entwicklungspsychologie in der Sozialen Arbeit	26
2.2 Der Entwicklungsbegriff und Entwicklungsmodelle	28
2.3 Bindung	32
2.3.1 Der Bindungsbegriff	32
2.3.2 Bindungsstile	33
2.3.3 Das Konzept der elterlichen Feinfühligkeit	36
2.3.4 Bindungsstile im Erwachsenenalter	38
2.3.5 Die Relevanz des Bindungssystems	39
2.4 Entwicklungsfaktoren und -risiken in der Schwangerschaft	41
2.5 Entwicklung in der Säuglings- und Kleinkindzeit	43
2.5.1 Die Entwicklung des Selbst	44
2.5.2 Kognitionen, Emotionen und die Fähigkeit zur Selbstregulation	47
2.6 Entwicklung der Kindheit	50
2.6.1 Theory of mind und die Entwicklung von Mentalisierung	52
2.6.2 Die Entwicklung von Empathie	54

6 Inhalt

2.7	Entwicklung der Jugend	56
2.8	Entwicklung des mittleren und höheren Erwachsenenalters	59
3	Allgemeinpsychologische Grundlagen	62
3.1	Wahrnehmung	62
3.2	Beobachtung	66
3.3	Aufmerksamkeit	68
3.4	Gedächtnis	72
3.5	Intelligenz	76
3.6	Lernen	78
3.6.1	Klassische Konditionierung	80
3.6.2	Operante Konditionierung	83
3.6.3	Das Prinzip der Verstärkung	84
3.6.4	Sozial-kognitive Lerntheorien	87
3.6.5	Lernstörungen	90
4	Sozialpsychologie	93
4.1	Gegenstand der Sozialpsychologie	94
4.2	Methoden der Sozialpsychologie	95
4.3	Attribution	99
4.4	Einstellung	101
4.4.1	Einstellungskomponenten	101
4.4.2	Einstellungsänderung	102
4.5	Aggression	103
4.5.1	Entstehung von Aggression	104
4.5.2	Soziale Einflussfaktoren	106
4.5.3	Reduktionsmöglichkeiten	107
4.6	Prosoziales Verhalten	109
4.6.1	Entstehung von prosozialem Verhalten	109
4.6.2	Förderung prosozialen Verhaltens	110
4.6.3	Der Bystander-Effekt	111
4.7	Gruppenphänomene	113
4.7.1	Gruppenentscheidungen und soziale Rollen	113
4.7.2	Intergruppenverhalten	115
4.8	Konformität und Vorurteile	116

4.8.1	Vorurteile	117
4.8.2	Stereotypisierung und Diskriminierung	119
4.8.3	Reduktionsmöglichkeiten	120
5	Familien- und Erziehungspsychologie	121
5.1	Erziehungsvorstellungen und Ziele	123
5.2	Elternschaft und elterliche Erziehung	124
5.3	Erziehungsstile	125
5.4	Transgenerationale Konzepte	126
5.5	Kinder psychisch/körperlich erkrankter Eltern	129
5.6	Erziehungsberatung – Elterntraining – Elterncoaching	132
6	Klinisch-psychologische Grundlagen	136
6.1	Klassifikationsmodelle und Diagnostik psychischer Störungen	139
6.2	Ausgewählte Störungsbilder	143
6.2.1	Depression und Suizidalität	145
6.2.2	Angststörungen	148
6.2.3	Abhängigkeitserkrankungen	149
6.2.4	Traumafolgestörungen	150
6.3	Psychotherapeutische Grundorientierungen	153
6.4	Psychodynamische Konzepte	155
6.5	Verhaltenstherapeutische Konzepte	160
6.6	Humanistische Konzepte	163
6.7	Systemische Ansätze	167
7	Methodische Kompetenzen und Interventionsformen	172
7.1	Selbstreflexion	173
7.2	Gesprächsführung	174
7.2.1	Das Vier-Ohren-Modell nach Friedemann Schulz v. Thun	176
7.2.2	Paul Watzlawicks Auffassung menschlicher Kommunikation	179
7.2.3	Gewaltfreie Kommunikation	181
7.3	Beratung	183
7.3.1	Psychologische Beratung	185
7.3.2	Beratung und Psychotherapie – Übergänge und Abgrenzung	187

8 Inhalt

8	Schulpsychologie, Psychotherapie, Sozialpädagogische Familienhilfe – Hilfebedarf in verschiedenen Lebenslagen	190
8.1	Kontext Bildung	193
8.2	Kontext Gesundheit	194
8.3	Kontext Hilfen	198
	Literatur	201
	Sachregister	223

Hinweise zur Benutzung dieses Lehrbuches

Folgende Icons werden im Buch verwendet:



Zusammenfassung



Definition



Übungsaufgabe



Beispiel



Literatur- und Websiteempfehlungen

In den einzelnen Kapiteln gibt es Übungsaufgaben und Reflexionsfragen. Beispiellösungen finden Sie auf der Homepage des Ernst Reinhardt Verlages und der UTB GmbH bei der Darstellung dieses Titels: www.reinhardt-verlag.de, www.utb.de

4 Sozialpsychologie



Sozialpsychologische Fragestellungen interessieren sich dafür, wie Menschen durch ihre eigene Konstruktion bzw. durch die Interpretation von ihren jeweiligen Kontexten beeinflusst werden. Dabei bedient sich die Sozialpsychologie unterschiedlicher Methoden. Um z. B. Verhalten mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit vorhersagen zu können, nutzt sozialpsychologische Forschung vorwiegend systematische Experimente. Zu den wichtigsten sozialpsychologischen Theorien gehört die Theorie der kognitiven Dissonanz und die Attributionstheorie, die beschreibt, wie sich Menschen die Gründe für ihr eigenes Verhalten und das anderer erklären. Die Frage, wie Menschen Einstellungen entwickeln und unter welchen Umständen sie Einstellungsänderungen vornehmen, beschäftigt die Sozialpsychologie ebenfalls in hohem Maße. Die Entstehung und die Beeinflussung von aggressivem und prosozialem Verhalten sind insbesondere für die Soziale Arbeit wichtige Themen. Weiterhin werden verschiedene Gruppenphänomene und die Entstehung von Konformität, Vorurteilen und Stereotypen thematisiert. Gruppen stiften Identität und in bzw. mit ihnen werden soziale Normen entwickelt, die eine Orientierung im sozialen Miteinander ermöglichen. Konformität wird in erster Linie durch den realen oder vorgestellten Einfluss anderer Menschen hergestellt. Vorurteile definieren sich im Allgemeinen als eine negative oder feindselige Einstellung gegenüber Menschen einer bestimmten Gruppe. Stereotypisierungen dienen hingegen einer Vereinfachung und Reduzierung von Komplexität und können auch durchaus positiv sein.

Warum ist es in einer Gruppe mitunter so schwer, eine von der Mehrheit abweichende Meinung zu entwickeln? Weshalb ist es kaum zu ertragen, dass ein von mir verabscheuter Politiker Fan von einer mir ebenfalls bewunderten Band ist? Werden Kinder durch Ego-Shooter-Computerspiele aggressiv oder bevorzugen aggressive Kinder diese Sorte von Spiele? Diesen und anderen Fragen widmet sich die Sozialpsychologie. Für die Soziale Arbeit sind sozialpsychologische Fragestellungen und Erkenntnisse deshalb so interessant, weil sie allgemeine psychische Phänomene in sozialen Situationen beschreiben und erklären. Diese spielen in vielen Si-

tuationen des Arbeitsalltags von SozialarbeiterInnen, z.B. in der sozialen Gruppenarbeit oder im sozialen Kompetenztraining, eine wichtige Rolle.

„Die kritische sozialpsychologische Auseinandersetzung mit dem modernen Alltag basiert auf der Grundannahme, dass die Art und Weise, wie wir die Wirklichkeit begreifen und mit Sinnstrukturen verbinden, das Ergebnis von subjektiven Konstruktionsprozessen ist, die in spezifische sozio-kulturelle Kontexte eingebunden sind“ (Kühn 2015, 231).

4.1 Gegenstand der Sozialpsychologie

Sozialpsychologie beschäftigt sich primär mit der Frage, wie unsere Gedanken, Gefühle und unser Verhalten von unserem sozialen Umfeld geformt werden. Sie stellt somit ein **Bindeglied** zwischen **Psychologie** und **Soziologie** dar und ist durch ihren Fokus auf **soziale Phänomene** für die Soziale Arbeit von besonderer Relevanz.



Nach Allport (1971) ist **Sozialpsychologie** die wissenschaftliche Untersuchung der Art und Weise, in der menschliche Gefühle und Handlungen von der realen oder phantasierten Präsenz anderer Menschen beeinflusst werden.

Es geht also im Unterschied zum Forschungsinteresse der Soziologie nicht so sehr um die Erfassung allgemeiner Strukturmerkmale sozialer Situationen oder um soziologische Tatbestände im Sinne Emile Durkheims, bei denen eine Art „sozialer Zwang“ auf das Individuum ausgeübt wird (Eckardt 2015, 34). Sozialpsychologische Fragestellungen richten sich vielmehr darauf, wie Menschen durch ihre eigene **Konstruktion bzw. Interpretation** ihrer diversen Umwelten beeinflusst werden. Dabei unterliegen diese Konstruktionen bestimmten Motiven.

Ein wesentliches **Motiv** geht auf das Bedürfnis zurück, die Welt realistisch wahrzunehmen, ein weiteres darauf, ein **positives Selbstbild** zu erhalten, das den Wunsch beinhaltet, mit sich selbst zufrieden zu sein und sich selbst zu rechtfertigen (Aronson et al. 2014).

Erklärt wird dieser Wunsch, ein positives Selbstbild von uns selbst aufrecht zu erhalten, durch eine der wichtigsten sozialpsychologischen Theorien. Dieses ist die Theorie der **kognitiven Dissonanz**, die auf Leon Festinger (1978) zurückgeht. Diese Theorie erklärt, dass eine verstörende Dissonanz und ein Gefühl des Unbehagens sich vor allem dann einstellen, wenn Menschen sich auf eine bestimmte Art und Weise verhalten, die ihr Selbstbild bedroht (Aronson et al. 2014). Wenn jemand z.B. das Selbstbild hat, ein ehrlicher Mensch zu sein, jedoch gleichzeitig Steuern hinterzieht, entsteht eine Dissonanz. Eine Reduktion dieser Dissonanz kann erreicht werden durch:

- a. **Veränderung des Verhaltens** (Selbstanzeige)
- b. **Rechtfertigung des Verhaltens** durch Änderung einer dissonanten Kognition („Meine Steuern fließen nur in Maßnahmen, die ich nicht unterstützen will“) und
- c. **Hinzufügung neuer Kognitionen** und dadurch Rechtfertigung des Verhaltens („Normalerweise zahle ich alle fälligen Steuern, nur in diesem einen Falle hatte ich gute Gründe, es nicht zu tun“).

Weiterhin kann kognitive Dissonanz durch **Selbstbestätigung** in einem anderen Bereich reduziert werden. Das bedeutet, dass man sich auf seine Kompetenzen auf einem anderen Gebiet besinnt: Ich kann zwar nicht kochen, spiele aber viel mit meinen Kindern und bin deshalb insgesamt ein guter Vater.

4.2 Methoden der Sozialpsychologie

„Wenn Sie mit Ihrem Klienten zusammensitzen, sollten Sie sich stets vor Augen halten, dass die psychologische Wissenschaft das Schicksal eines Individuums nicht vorhersagen kann. Wir können das Verhalten von Gruppen vorhersagen. Wir können vorhersagen, dass die Selbstmordrate in einer Gruppe Depressiver höher ausfallen wird als bei Nicht-Depressiven. Der Mensch vor Ihnen, sein Schicksal und seine Zukunft, ist nicht auszumachen, und das wird so bleiben, ungeachtet dessen, wie sehr Sie darauf insistieren und sich abrackern (Shpancer 2011, 141).

Sozialpsychologische Forschung bedient sich unterschiedlicher Methoden, um zu ihren Erkenntnissen zu gelangen. Dabei wird

generell zwischen **Beobachtung** und **Vorhersagen** unterschieden. Beobachtung dient der Beschreibung sozialen Verhaltens (s. Kapitel 3.2) und ist auch in anderen sozialwissenschaftlichen Feldern eine viel genutzte deskriptive Methode. Sozialpsychologische Forschung hat aber auch ein besonderes Interesse daran, Verhalten von Menschen oder auch anderer hochentwickelter Organismen in einer Vielzahl komplexer Situationen vorherzusagen.

Um Verhalten mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit vorherzusagen zu können, bedient sich die Sozialpsychologie vorwiegend **systematischer Experimente**. Aus diesem Grunde werden auch in diesem Kapitel einige Experimente exemplarisch beschrieben.



Experimente sind eine Methode, bei welcher der Forscher absichtlich eine bestimmte Veränderung einer Situation vornimmt, um die Konsequenzen dieser Veränderung zu untersuchen. (Jonas et al. 2014)

Die für Experimente typische Vorgehensweise besteht darin, dass Bedingungen, unter denen durch Manipulation eines Merkmals eine Veränderung eingeführt wird (sogenannte Experimentalgruppe), mit Bedingungen verglichen werden, bei denen dies nicht der Fall ist (sogenannte Kontrollgruppe) (Jonas et al. 2014).

Einige sehr berühmte sozialpsychologische Experimente haben **bahnbrechende Erkenntnisse** hervorgebracht, wurden aber unter äußerst **fragwürdigen ethischen Bedingungen** durchgeführt und würden heute so von keiner Ethikkommission mehr genehmigt werden.

Dazu zählt z.B. das **Milgram-Experiment** (1974), bei dem die TeilnehmerInnen aufgefordert wurden, einem anderen Teilnehmer – dem „Schüler“ – Stromstöße zuzufügen, wenn dieser die ihm gestellten Aufgabe nicht gelöst hatte. Den TeilnehmerInnen wurde suggeriert, dass es sich um eine Untersuchung zu Gedächtnis und Lernen handeln würde. In Wirklichkeit ging es um eine Untersuchung zum Gehorsam gegenüber Autoritäten. Dem „Schüler“ wurden natürlich keine echten Stromstöße verpasst; dieses wussten die TeilnehmerInnen aber nicht. 80 % der TeilnehmerInnen folgten den Anweisungen des Versuchsleiters soweit, dass sie den „Schüler“ schwer verletzt bzw. ihn getötet hätten, wenn es denn echte Stromstöße gewesen wären.